

auf Basis der von Rußland an Frankreich gemachten Konzessionen. In Deutschland hat es im Allgemeinen nicht angenehm berührt, daß man es im befreundeten Kaiserreich mit einer Verständigung mit Rußland so eilig hat und gleichsam die deutsche Erbschaft in dem Waarenverkehr mit Rußland antreten möchte. Wie indessen der „Hamb. Kor.“ erfährt, haben sich Deutschland und Oesterreich Rußland gegenüber ganz freie Hand vorbehalten und es ist nach dieser Richtung hin von einer Kooperation niemals die Rede gewesen. Außerdem hat sich Deutschland um so weniger über Oesterreich zu beklagen, als es sich mit Rußland zuerst in Zollverhandlungen eingelassen hat, ohne jenes zu befragen.

— Dänemark. In dem soeben veröffentlichten Bericht der Regierungskommission für den Gesekentwurf über die Revision der Gewerbegesetzgebung wird beantragt, daß der obligatorische Befähigungsnachweis für Handwerk, Industrie und Handel eingeführt werde. Ferner wird beantragt, daß Geschäftsleute, die für ausländische Rechnung reisen, nur in Städten und nur an solche Personen sollen verkaufen dürfen, die zum Handelsbetriebe berechtigt sind, und zwar nur Posten von wenigstens 200 Kronen Werth.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Vor einiger Zeit meldeten wir die Festnahme des fahnenflüchtigen Soldaten Schädlisch von hier, welcher nach der Entweichung von seinem Regiment in Chemnitz sich vagabondirend und wildernd in den hiesigen Wäldern aufgehalten hatte. Während des Transports nach seiner Garnisonstadt entpurrte derselbe wieder, hat sich jetzt aber, wie wir hören, dem Bezirkskommando in Schneeberg freiwillig gestellt.

— Dresden, 9. August. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern Vormittag wohlbehalten wieder in Schloß Pillnitz eingetroffen.

— Dresden, 6. August. Die Vogelwiese war heute am letzten Tage des Festes, ganz enorm besucht. Alle Verkehrsmittel waren in reichlicher Weise in Anspruch genommen, da das Wetter kaum günstiger sein konnte. Der Taschendiebstahl blühte auf der Festwiese in dem oft kolossalen Gedränge an den Schaubuden und bei den Carroussells gar sehr. Bis heute Vormittag sind nicht weniger als 7 Taschendiebe und Diebinnen zur Haft gebracht worden. Unter denselben befand sich ein Postbeamter, der angeblich nur auf Taschentücher gefahndet hat, man fand bei demselben gegen 70 Stück mit den verschiedensten Namensbuchstaben, Nummern und Monogrammen.

— Leipzig, 7. August. Am schwarzen Brett wird den Studirenden bekannt gegeben, daß ein Student der Medizin für immer von der Universität wegweisen wurde, weil er in unsittlichen Beziehungen zu einem Mädchen gestanden hatte.

— Plauen i. B., 5. August. Die Folgen des Zollkrieges mit Rußland machen sich auch für unsere Industrie bemerklich; eine hiesige Gardinenfabrik hatte einen Auftrag auf Gardinen im Betrage von 20,000 Mk. erhalten; dieser Auftrag ist gestern von Petersburg aus telegraphisch abbestellt worden.

— Zittau. In nicht geringem Entsetzen wurden am Donnerstag Morgen gegen 6 Uhr die aus Lichtenberg nach Reichenau bei Zittau in die Fabriken gehenden Arbeiter verfezt. Am Rande des Teiches in der Nähe des Hippner'schen Gutes in Lichtenberg lagen Kleidungsstücke von einem Herrn, und zwar Rod, Weste und Hut; in der Weste befand sich die Uhr mit Kette. Man nahm mit Bestimmtheit an, daß die Gegenstände von einem Lebensmüden herrührten, der jedenfalls in dem Teiche ein feuchtes Grab gesucht hatte. In den Taschen der Kleider befand sich außer dem unvermeidlichen Hauschlüssel eine Waidmannskarte und man ersah aus derselben sofort, wem die Kleider gehörten. Ein Lichtenberger Fleischer nahm einstweilen die Sachen an sich und schickte nun schleunigst nach Reichenau zur Frau des Inhabers der Kleider, um sie von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen; doch wie überrascht war man, als die Frau ganz verwundert entgegnete: „Nun, aber mein Mann liegt doch im Bett!“ — Und so war es in der That. Der Herr litt zwar an einem entseztlichen Kater, war aber sonst wohlbehalten. Die Sache klärte sich bald dahin auf, daß besagter Herr am Mittwoch Abend in der Restauration auf dem Gidelsberg des Guten etwas zu viel gethan hatte. Auf dem Nachhausewege nach Reichenau mag er nun eine Kiste gehalten und, in dem Wahne sich in seiner Wohnung zu befinden, sich ausgezogen haben. In seinem benebelten Zustande war es ihm auch kurz vor Reichenau klar geworden, daß er nicht alle seine Sachen an sich habe, jedoch in Unklarheit darüber, wo sich dieselben befänden, zog er es vor, anstatt auf die Kleiderfunde, in seine Wohnung zu gehen. Eine lange Gardinenpredigt soll ihm aber nicht erspart geblieben sein, und wie verlautet, hat er auch geschworen, nie wieder dem edlen Raß in dieser Weise zuzusprechen.

— Adorf. Am Sonntag Abend 1/11 Uhr brannten die in der Nähe der Gottesackerkirche stehenden vier Scheunen nieder. Leider erlitt der Feuerwehrmann Oskar Giersch, welcher das Dach eines der in der Nähe der Brandstelle stehenden Häuser

besetzt hielt und durch die Flammen hindurch seinen Rückweg suchen mußte, am Gesicht, Brust und Armen so schwere Verletzungen, daß der allgemein bekannte und beliebte junge Mann seinen Wunden erlegen ist. Er hinterläßt Frau und Kind.

— Kirchberg. Bei dem am vergangenen Sonntag, den 6. d. M. Nachmittag in der 5. Stunde über die hiesige Gegend aufgetroffenen Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Schmiedemeisters Fr. Albin Möckel in Lichtenau, richtete am Dache, der Giebelmauer, Lehmfachwerk, Fenstern und in der Wohnstube mehrfachen Schaden an und verlegte die Ehefrau Möckels am Kopfe und an den Armen nicht unerheblich, so daß dieselbe 1/2 Stunde besinnungslos darniederlag.

— Am Sonnabend Mitternacht kurz nach 12 Uhr stießen drei Grenzaufseher oberhalb des Dorfes Hundsgrün auf vier Viehstugler, welche zwei Paar schwere Schlachtochsen trotz des bei und bestehenden Vieheinfuhrverbotes über die böhmische Grenze gebracht hatten und nun im Begriffe standen, dieselben ihrem Bestimmungsort zuzuführen. Mit dem üblichen: „Halt, Grenzwache da!“ angerufen, schnitten die verwegenen Gesellen den Thieren die Leitstricke ganz kurz ab, trieben erstere mit Peitschenhieben in die Flucht und eröffneten nun auf die sie verfolgenden Wächter des Gefeges Feuer aus Pistolen, ohne glücklicherweise einen der Herren zu verlegen. Einer der robusten Kerle versuchte sogar einem Grenzaufseher zwei von diesem eingefangene Ochsen gewaltsam wieder zu entreißen, wurde aber von seinem Gegner mit Kolbenschlägen auf die Arme in die Flucht gejagt. Ein anderer fiel, als ein Schredschuß von Seiten der Grenzwache auf ihn abgegeben wurde, wie todt zu Boden, scheint aber mit heiler Haut davongelommen zu sein. Mit drei den Schmugglern abgenommenen Thieren, welche mit Anbruch des Tages dem Untersteueramte Adorf eingeliefert und von Sachverständigen auf 1600 Mark taxirt worden sind, traten die Grenzwächter in der zweiten Morgenstunde, eine Strecke lang von den Pächern verfolgt, ihren Heimweg an.

— Ueber die Dienstpflcht der Ersatz-Reservisten sowohl nach Einführung der durch die genehmigte Militärvorlage bedingten Abänderungen, wie auch über die Uebungspflicht der noch unter den Wirkungen der bisherigen Bestimmungen in diesem Aushebungsjahre der Ersatz-Reserve überwiesenen Mannschaften herrschen mancherlei Zweifel, die auf die Auslassungen zurückzuführen sein dürften, welche in der offiziellen Presse der Einbringung des Militärgesekentwurfes vorausgingen. In diesen Besprechungen wurde wiederholt hervorgehoben, daß die durch die vorliegende Abänderung des Reichs-Militärgesekes eingeführte Uebungspflicht der Ersatzreservisten nur ein Nothbehelf gewesen wäre, der im Kriegsfall für die Wehrkraft des deutschen Heeres von untergeordneter Bedeutung bliebe. Es erscheine deshalb nothwendig, um unsere Wehrkraft angemessen zu verstärken, auch die bisher der Ersatzreserve zugewiesenen Mannschaften zu einer zweijährigen aktiven Dienstzeit heranzuziehen. Das vom neuen Reichstage genehmigte Gesek, betreffend die Friedensstärke des deutschen Heeres, trägt dem Rechnung, indem es die bisher wegen geringer körperlicher Fehler nach Anlage 1 zu § 7 der Heerordnung der Ersatzreserve zuzuweisenden Mannschaften, soweit diese Fehler die Gesundheit und Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigen, nunmehr als tauglich zum Dienst mit der Waffe bezeichnet. Es sind dies beispielsweise Leute, welche mit gutgeheilten Knochenbrüchen, kleinen Geschwülsten gutartigen Charakters, geringem Grade von Schielen, Kurzsichtigkeit oder Herabsetzung der Sehschärfe, so lange sie nicht mehr als die Hälfte der normalen beträgt und sonstigen derartigen kleinen Fehlern behaftet sind. Nach der Begründung zur neuen Militärvorlage bleibt die Ersatzreserve und die Uebungspflicht derselben zwar bestehen, letztere aber nur insofern, als körperlich minderwertige Mannschaften, welche zur Ersatzreserve ausgehoben werden, in einigen Spezialzweigen z. B. dem Verwaltungs- und Krankendienst auch jetzt noch, aber in beschränktem Umfange, auszubilden sind. Der Ersatzreserve werden nunmehr überwiesen zunächst wie bisher diejenigen Militärpflchtjahre als überzählig nicht zur Einstellung gelangt sind, ebenso diejenigen im letzten Militärpflchtjahre, bei denen die in den früheren Militärpflchtjahren ihre Nichteinstellung zum Dienst bei der Fahne befürwortenden Reklamationsgründe maßgebend geblieben sind, ferner Minderwägige, welche auch im letzten Militärpflchtjahre das Mindestmaß nicht erreicht haben, aber sonst körperlich kräftig entwickelt sind, endlich alle bedingt Tauglichen, welche mit solchen bleibenden Fehlern- und Gebrechen behaftet sind, welche die Gesundheit nicht beeinträchtigen und die Leistungsfähigkeit nicht wesentlich beschränken. Die Mannschaften, welche bei der diesjährigen Aushebung der Ersatzreserve zugewiesen wurden, haben eine Peranziehung zu Uebungen nicht zu gewärtigen, weil § 117 Punkt 2 der deutschen Wehrrordnung vom Jahre 1888 bestimmt, daß den übungspflichtigen Ersatzreservisten, von besonderen Ausnahmefällen abgesehen, der Beginn der ersten Uebung bis zum 15. Juli des Kalenderjahres bekannt gegeben sein soll, in dem sie zur Ersatzreserve ausgehoben wurden, oder

es hätte ihnen der Bestimmungstag zur ersten Uebung am Tage der Aushebung mitgeteilt werden müssen, wenn dieser Aushebungstag auf einen späteren Tag wie den 15. Juli fiel.

1. Ziehung 2. Klasse 124. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 7. August 1893.

30,000 Mark auf Nr. 94205. 20,000 Mark auf Nr. 81658. 5000 Mark auf Nr. 3183 11230. 3000 Mark auf Nr. 18662 77832 61984 23785 27359 33834. 1000 Mark auf Nr. 14878 60320 61995 97188 75293 5078 30023 81555 29177 48192 12641 13825 42475 85421 86455 98958.

500 Mark auf Nr. 81350 27247 67851 805 59535 67352 34329 23823 38014 98309 35009 17897 87398 11979 58866 13336 79978 98042 94493 48942 16895 76980 10807 12771 65634 22418 61804 65144 75240.

2. Ziehung, gezogen am 8. August 1893.

40,000 Mark auf Nr. 46145. 15,000 Mark auf Nr. 84098. 10,000 Mark auf Nr. 36238. 5000 Mark auf Nr. 99289 14535 45200. 3000 Mark auf Nr. 45608 54417 86111 44549. 1000 Mark auf Nr. 57884 65178 89044 96347 17761 57556 69566 19356 32318 38715 49148 84498 85795 87291.

500 Mark auf Nr. 87155 93483 47707 36343 58912 59782 32670 7989 88445 31155 84956 85744 20029 96084 32450 13475 46451 55611 30775 13638 29471.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. August. (Nachdruck verboten.) Der 9. August 1830 fällt in die sogenannte „große Woche“ der französischen Geschichte; denn die Franzosen pflegen in ihrer Geschichte nicht von großen Perioden derselben, sondern von großen Tagen und Daten zu reden, so daß der Uebergang sich in den Septembem, Dezembem u. anderen Monaten, die in der Oeffentlichkeit ohne Jahreszahl angegeben werden, kaum zurecht finden kann. In der „großen Woche“ entliehen sich die Franzosen, oder vielmehr die Pariser, die noch immer bis heute die Geschichte Frankreichs bestimmen, wieder einmal eines Königs, nämlich Karl X., des letzten Bourbonen der älteren Linie; sie setzten für ihn den Spröß der jüngeren Linie, den Herzog Louis Philipp von Orleans, den sogenannten „Bürgerkönig“ auf den Thron und am genannten Tage beschwor der neue Souverän die Chartre, die Verfassung. Auch er mußte 1848 der Revolution weichen, obgleich er im Ganzen der volkstümlichste und wohlmeinendste Herrscher war, den Frankreich je besaß.

10. August. Freudenfeuer loderten empor aus den Bergen, als vor achtzig Jahren die frohe Kunde in das Lager der Freiheitskämpfer kam, daß am 10. August 1813 Preußen und Rußland auf dem Congreß zu Prag Napoleon I. den Waffenstillstand gekündigt hätten. Zwar hatte man wohl allgemein angenommen, daß der einmal begonnene Befreiungskrieg auch zu Ende geführt und Frankreich in seine Grenzen zurückgewiesen werden würde; allein die Schwach- und Winkelmüge der Diplomatie ließen immer noch die Möglichkeit offen, daß der nur zum Schein und zur Vorbereitung für den großen Krieg berufene Prager Congreß am Ende doch noch eine Einigung mit Napoleon finde und dann wäre Alles bereits vergossene Blut nutzlos dahin gegeben gewesen. Durch den Abbruch der Congreß-Verhandlungen und die bald darauf erfolgende Kriegserklärung Oesterreichs an Napoleon stand nun, mit Ausnahme der Türkei, ganz Europa in Waffen; auf drei Schlachtfeldern, in Spanien, Deutschland und Italien, standen eine und eine halbe Million von Streitern für oder gegen den Mann, der alle staatlichen Ordnungen und Ueberlieferungen des Welttheils über den Haufen geworfen hatte. Die Geschichte hat kein zweites Beispiel eines so allgemeinen Aufgebots, keines von gleich unnatürlichen Verbindungen und Scheidungen. Verbunden mit dem alten Erbfeind stand der Westen Deutschlands wider Deutschlands Osten; geent standen die von jeher feindlichen Nachbarn Schweden und Rußland, die alten Nebenbuhler Oesterreich und Preußen. Die mannigfaltigsten Rechte und Ansprüche sammelten sich unter dem Banner, welches als Losung die Freiheit Europas trug. England kämpfte für seine Herrschaft zur See, Rußland für die gebietende Stimme auf dem Festlande, Schweden für seine Vergößerung, Oesterreich für Herstellung und Erweiterung seiner früheren Macht, Spanien und Preußen allein kämpften um die verlorene Unabhängigkeit und Ehre.

Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder. (3. Fortsetzung.)

Diesmal war es nicht der Wohlklang der Stimme, der sie auslauschen machte, im Gegentheil, der Sprecher drinnen hatte ein abstoßendes, fast heiser klingendes Organ, aber die vernommenen Worte ließen auf ein ganz ungewöhnliches Thema schließen. Es handelte sich nicht um Geld, Wechsel, Bürgschaften und dergleichen, sondern um Aerzte und Medizin, und jetzt eben sprach die fremde Stimme von Krankheiten, ja von unheilbaren Krankheiten.

War der Besucher etwa ein herbeigerufener Arzt, von dem der betagte Gatte Hilfe gegen ein Leiden erwartete, das er Arabella verschwiegen?

Wer das Mienenpiel in ihrem Antlit hätte belauschen können, als sie näher an die Thüre schlich, um ihr Ohr daran zu legen! Es war ein merkwürdiges Gemisch von Spannung und Verschlagenheit, als hätten ihr jene zusammenhangslosen Worte die plötzliche Hoffnung auf die Tage geldenerer wonniger Freiheit erschlossen.

Was sie vernahm, bestätigte zwar ihre allzu kühne Vermuthung nicht; trotzdem fuhr sie fort, dem Gespräche zu lauschen, denn der Gegenstand, der da drinnen verhandelt wurde, er ist völlig neu und seltsam genug.

„An Ihre Schlaueit zweifle ich nicht,“ hörte sie ihren Gatten sagen, „ich habe selbst hinlängliche Proben davon. Die letzte ist der Dokortitel, den Sie sich von der Universität Philadelphia auf meine Kosten gekauft haben. Ein Anderer hätte die überseeische Heimath seiner Doktorwürde sorgsam verschwiegen, Sie aber machten sogar noch ein großes Geschrei in den Blättern, als wäre es eine ganz besondere Auszeichnung, von einer nordamerikanischen Universität promovirt zu werden. Ja, ja, es ist so,